

10. Oktober: Tag der Weintrauben

Wie werden Trauben gelesen?

Gewidmet den Kindern der Loreleyschule in St. Goarshausen

„Ich bin schon auf dem Weg“, waren die Worte, die ich noch hörte, bevor Herr Engel das Telefon auflegte. Nach dem Gespräch schaute er eine Weile nachdenklich drein, dann sagte er: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin. Ein Märchen aus alten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem Sinn...“

Wir blickten ihn verduzt an. „Wieso redest du so komisch?“, fragte Biber-Bernd.

„Und welches Märchen meinst du?“, wollte ich wissen.

„So beginnt ein Gedicht von Heinrich Heine“, antwortete Alunas Vater. „Es handelt von der schönen Loreley, die auf einem Felsen über dem Rhein saß, ihr goldenes Haar kämmte und mit ihren Liedern die vorbeifahrenden Schiffe auf die Felsbänke lockte.“

„Wie soll denn das gehen?“, platzte Frechdachs heraus.

„Die Kapitäne waren so angetan von ihrer Schönheit und ihrem Gesang, dass sie vergaßen, auf die Stromschnellen zu achten. Die Schiffe zerschellten auf den Felsen und gingen unter.“

Wir schauten Herrn Engel erschrocken an. Schließlich fragte Aluna: „Und was hat das mit deinem Telefonat zu tun?“

„Das war mein Freund Vincent“, antwortete ihr Vater. „Er besitzt einen Weinberg oberhalb des Loreleyfelsens und hat sich das Bein gebrochen. Ausgerechnet jetzt, wo doch die Weinlese beginnt.“

„Weinlese?“, wiederholte ich verwundert. „Wie will man denn Wein lesen?“

„So wird die Weintraubenernte genannt“, fiel es in diesem Moment Brillen-Bär ein. „Trauben werden nicht gepflückt, sondern gelesen.“

„Ja, und nur aus erlesenen Trauben wird ein guter Traubensaft“, erzählte Frau Engel.

„Warum fahren wir dann nicht hin und helfen ihm?“, schlug ich vor, denn mich hatte die Neugierde gepackt.

„Oh ja!“, riefen auch die anderen.

Schlagartig hellte sich das Gesicht von Herrn Engel auf. „Habt ihr dazu auch wirklich Lust?“, erkundigte er sich sicherheitshalber noch einmal.

„Natürlich!“, riefen wir begeistert.

Im Nu waren wir angezogen und abfahrbereit. Keine halbe Stunde später saßen wir im Lesezaubermobil. „Und ich dachte schon, ich müsste allein fahren“, sagte Herr Engel, dem seine Freude darüber, dass wir mitfahren, deutlich anzumerken war. „Vincent ist ein sehr guter Freund

von mir. Ich helfe ihm immer, wenn Not am Mann ist.“

Nach mehreren Stunden Autofahrt erreichten wir schließlich das hübsche Städtchen Sankt Goarshausen am Rhein und erreichten nach einer Serpentinenfahrt in die Berge das Weingut oberhalb des Loreleyfelsens. „Die Weinberge hier werden alle von meinem Freund bewirtschaftet“, erzählte Herr Engel.

Als wir auf den Hof fuhren, kam ein Mann auf Krücken aus dem Haus gehumpelt. „Herzlich willkommen“, begrüßte er uns. „Schön, dass ihr alle helfen wollt.“

Da Herr Engel nicht zum ersten Mal bei der Weinernte half, wusste er ohne lange Erklärungen, was zu tun war. So folgten wir ihm zuerst in einen riesigen Gewölbekeller, in dem bis zur Decke große Eichenfässer gestapelt waren. Die Luft war klamm und es roch nach Wein. „Jeder bekommt eine Bütte“, erklärte Alunas Vater und schnallte jedem von uns einen schmalen, hölzernen Behälter auf den Rücken. Danach ging es auch schon auf einem Anhänger, der von einem Traktor gezogen wurde, in die Weinberge.

„Wer sind denn all die Leute hier?“, fragte ich, als ich die vielen Menschen sah, die an den Hängen arbeiteten.

„Das sind alles Herbst“, antwortete Herr Engel.

„Herbst?“, wiederholte Biber-Bernd erstaunt.

„So werden die Arbeiter genannt, die bei der Weinernte helfen“, erklärte Alunas Vater. „Herbst kommt von dem Wort Herbst, das nichts anderes als Erntezeit bedeutet.“

„Und warum wird der Wein hier an so steilen Hängen angebaut?“, wunderte ich mich.

„Die Rebstöcke können nur da wachsen und gedeihen, wo der Boden gut ist und viel Sonne scheint“, sagte Herr Engel. „Außerdem ist es wichtig, dass das Regenwasser leicht abfließen kann. Die Reben vertragen nämlich keine Staunässe.“

Wir kletterten von dem Anhänger herunter und Herr Engel zeigte uns, wie wir die Weintrauben ernten konnten. Dazu gab er jedem von uns eine Schere. „Schneidet nur die richtig reifen Trauben von der Rebe ab“, wies er uns an. „Nur wenn wirklich sorgfältig ausgelesen wird, werden wir am Ende auch guten Saft bekommen.“

Schon nach kurzer Zeit waren wir mitten bei der Arbeit. Das Gelände war so steil, dass wir ganz schön aufpassen mussten, um nicht abzurutschen. Ich hatte meine Bütte fast schon voll, als ich plötzlich eine helle Stimme hörte. Zuerst dachte ich, es wäre ein Hilferuf, doch dann klang es eher wie ein Lied. War das etwa die Loreley, die dort sang? War sie wieder dabei, Schiffe ins Unglück zu stürzen?

Die anderen schienen es ebenfalls gehört zu haben, denn auch sie spitzten gespannt die Ohren. „Was ist das?“, fragte Aluna verwundert.

Wir schnallten unsere Büten ab und stiegen den Hang hinauf in die Richtung, aus der der Gesang kam. Auch Herr Engel musste es gehört haben, denn er folgte uns dicht auf den Fersen.

Als wir den Traktor erreichten, mit dem wir den Weinberg hinaufgekommen waren, traute ich meinen Augen kaum: Gleich neben dem Anhänger lag Frau Engel in einem riesigen Haufen

Weintrauben. Nur ihr Kopf schaute heraus. Mit vereinten Kräften halfen wir ihr aus der misslichen Lage und lauschten gespannt, was geschehen war.

„Es ging alles ganz schnell“, keuchte Alunas Mutter. „Ich wollte die Trauben aus meiner Bütte in den Anhänger schütten, da kippte der plötzlich um. Die Weintrauben begruben mich unter sich, ich hatte keine Chance auszuweichen.“

„Warum hast du denn nicht um Hilfe gerufen?“, fragte Aluna verwundert.

„Das habe ich doch!“, entgegnete ihre Mutter. „Aber ihr habt mich offensichtlich nicht gehört. Deshalb habe ich versucht, es wie die Loreley zu machen, damit ihr auf mich aufmerksam werdet.“ Wir lachten erleichtert auf, und Frau Engel wischte sich so gut es ging den Traubenmatsch von den Kleidern.

Da die Sonne schon tief stand, beschlossen wir, unsere Büten zu holen und zum Hof zurückzufahren, wo noch andere Arbeit auf uns wartete.

Als wir im Weingut angekommen waren, meinte Herr Engel: „Jetzt könnt ihr euch so richtig austoben!“ Wir schauten ihn erwartungsvoll an, doch Alunas Vater zeigte nur auf ein Förderband, das die gelesenen Trauben in ein riesiges Fass beförderte. „Wenn ihr euch die Schuhe auszieht, könnt ihr gleich in das Fass steigen und auf den Weintrauben herumtrampeln“, wies er uns an.

Das ließen wir uns nicht zweimal sagen! Wir kletterten in das Fass und stampften so lange auf den Trauben herum, bis der ganze Saft aus den Beeren herausgequetscht war. Das machte Riesenspaß, aber danach waren wir alle von Kopf bis Fuß mit Traubensaft verschmiert und mussten unter die Dusche.

Als ich aus der Dusche zurück war, fragte ich: „Und was passiert jetzt mit dem Saft?“

„Der wird jetzt aufgekocht und in Flaschen abgefüllt“, erklärte Vincent, der uns die ganze Zeit über auf seine Krücken zugesehen hatte.

„Was kann man denn sonst noch aus den Trauben herstellen?“, erkundigte sich Biber-Bernd.

„Weingummi!“, rief Frechdachs begeistert.

„Das war ja klar, dass das von dir kommen musste“, murrte Brillen-Bär. „Du und deine Naschsucht!“

Bevor die beiden wieder zu streiten anfangen, berichtete Vincent, dass der Großteil der Trauben zur Wein- und Traubensaftherstellung verwendet wird. „Man kann die Trauben aber auch trocknen“, fügte er hinzu.

„Dann werden sie bestimmt zu Rosinen“, vermutete Aluna.

„Genau“, bestätigte ihre Mutter. „Auch in der Türkei gibt es Weinberge. Der Ort Manasa zum Beispiel ist für seine Sultana-Trauben bekannt, aus denen die Sultaninen gemacht werden, die ihr sicherlich alle kennt.“

Wir nickten. „Ich liebe diese Trauben“, meinte Aluna. „Sie sind klein, süß und haben keine Kerne.“

Bevor wir uns auf den Heimweg machten, schenkte Vincent jedem von uns eine Flasche mit frischem Traubensaft. „Vielen Dank, dass ihr den weiten Weg zu uns an die Loreley zurückgelegt

habt“, sagte er noch. Dann stiegen wir ins Lesezaubermobil und fuhren los.

„Die Luft ist kühl und dunkel, und ruhig fließt der Rhein. Der Gipfel des Berges funkelt im Abendsonnenschein“, sagte Herr Engel verträumt.

„War das wieder Heinrich Heine?“, erkundigte ich mich.

Herr Engel nickte nur, während er der Sonne entgegenfuhr, die hinter der Hügelkette auf der anderen Rheinseite unterging.

Ja, liebes Tagebuch, wir haben die schöne Loreley zwar leider nicht zu Gesicht bekommen, dafür war ich heute zum ersten Mal in meinem Leben bei einer Weintraubenernte dabei. Ich weiß jetzt, dass man Weintrauben liest und was alles aus ihnen hergestellt wird.

Zum Glück ist Frau Engel bei ihrem kleinen Unfall nichts passiert. Vielleicht war es bei der schönen Loreley ja ganz ähnlich. Bestimmt hatte sich nur ihr Kamm in ihrem Haar verknotet. Wahrscheinlich wollte sie die Schiffe gar nicht auf die Felsbänke locken, sondern hat nur gesungen, damit ihr jemand zur Hilfe eilt. Ich weiß es nicht, aber irgendwie habe ich das Gefühl, dass die Geschichten über die Loreley neu geschrieben werden müssen.

Dein Weintrauben-Krokofil